INFOBrief Nr. 233
NABU Sachsen
September | Oktober 2026

Foto: Bärbel Franzke

Vogel des Jahres 2027: Die Mehlschwalbe fliegt zum Sieg

Mit über 45 Prozent der Stimmen wurde die Mehlschwalbe zum Vogel des Jahres 2027 gewählt. Die geschickte Insektenjägerin ist eng an unsere Häuser gebunden, doch sie findet immer weniger Nistplätze und Nahrung. Erfahren Sie, warum ihr Bestand sinkt und wie Sie Ihr Zuhause schwalbenfreundlich gestalten können. >>> Seite 2

NABU Sachsen startet Herdenschutz-Projekt

Mit einem neuen Projekt unterstützt der NABU Sachsen Halter von Schafen und Ziegen beim wirksamen Schutz vor dem Wolf. Bis Februar 2028 setzt das Projekt auf kostenlose Beratung, Zaunbauseminare, ein Helfernetzwerk sowie schnelle Infos über Herdenschutz-Sachsen.de, um Übergriffe nachhaltig zu verringern. >>> Seite 4

Ornithologen tagten in Siebenlehn

Über 70 Ornithologen und Naturschützer berieten am 5. September in Siebenlehn über die dramatische Lage der Vogelarten des Offenlandes. Da der Bestand des Rebhuhns in Sachsen fast vollständig eingebrochen ist, fordert der NABU Sachsen in einem Offenen Brief an den Umweltminister ein Umdenken in der Agrarpolitik und die gezielte Wiederherstellung strukturreicher Lebensräume. >>> Seite 8

INFOBrief

Bernd Heinitz
NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Str. 68 | 04347 Leipzig
Redaktion: Franziska Heinitz, Robert Beske
www.NABU-Sachsen.de

Foto: Bärbel Franzke

Mehlschwalbe

Die Sommerbotin ist Vogel des Jahres 2027

Die Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*) hat sich bei der öffentlichen Wahl von NABU und LBV mit 67.050 Stimmen (45,2 Prozent) durchgesetzt und ist damit der Vogel des Jahres 2027. Insgesamt nahmen 148.506 Menschen an der Abstimmung teil.
Die Kürung des neuen Jahresvogels erfolgte in dessen Abwesenheit, da die Mehlschwalbe derzeit Tausende Kilometer entfernt im afrikanischen Gebiet südlich der Sahara überwintert. Erst Anfang April kehren die Schwalben, die traditionell als Vorboten der warmen Jahreszeit gelten, zur Brut nach Deutschland zurück. Deutschlandweit wird der Bestand derzeit noch auf bis zu 770.000 Brutpaare geschätzt, doch der Jahresvogel gilt bereits als gefährdet.

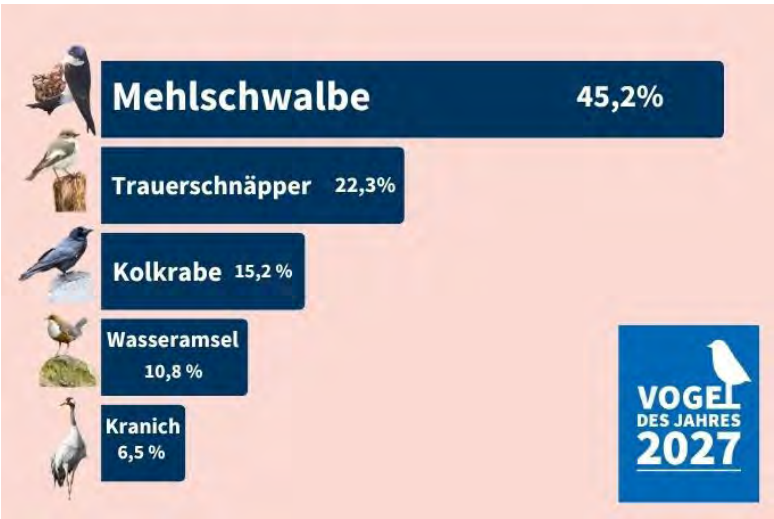
In Sachsen verzeichnen Ornithologen ebenfalls einen besorgniserregenden Rückgang der Bestände. Ursächlich dafür sind vor allem die illegale Zerstörung von Nestern sowie Vergrämungsmaßnahmen an Gebäuden. Zudem erschweren moderne Architektur und die fortschreitende Bodenversiegelung den Nestbau. Da sich Mehlschwalben ausschließlich von Fluginsekten ernähren, stellt auch der anhaltende Insektenschwund eine erhebliche Bedrohung dar, weil dadurch insbesondere für die Aufzucht der Jungtiere nicht ausreichend Nahrung zur Verfügung steht.

Die etwa 14 Zentimeter großen Vögel zeichnen sich durch einen kurzen, leicht gegabelten Schwanz aus. Während Oberseite und Flügel schwarz gefärbt sind sowie Kopf und Rücken metallisch blau glänzen, leuchten Unterseite und Bürzel mehlweiß, was der Art ihren Namen einbrachte. Mehlschwalben leben gesellig, brüten in Kolonien und ziehen außerhalb der Brutzeit in großen Schwärmen umher. Ihre fast geschlossenen, kugeligen Lehmnester bringen sie außen an Gebäuden unter Dach- oder Fassadenvorsprüngen sowie in Felsnischen an. Ein Nest besteht dabei aus bis zu 1.500 einzelnen Lehmkügelchen, die in Pfützen gesammelt werden. Ihre Nahrung fangen die Tiere im Flug oft in beträchtlicher Höhe.

Unterstützen lässt sich der gefährdete Vogel vor allem dadurch, dass bestehende Nester an Häusern geduldet werden. Hauseigentümer, die Mehlschwalben bei sich nisten lassen, können vom NABU Sachsen mit der Plakette „Hier sind Schwalben willkommen“ ausgezeichnet werden. Darüber hinaus helfen das Anlegen von Lehmpfützen in Hof oder Garten beim Nestbau sowie insektenfreundlich gestaltete Grünflächen zur Nahrungssicherung.

Die Mehlschwalbe löst damit das Rebhuhn ab, das den Titel 2026 trug. Die Aktion „Vogel des Jahres“ wird in Deutschland seit 1971 durchgeführt und seit 2021 über eine öffentliche Wahl entschieden.

Die Wahl ist beendet und die Mehlschwalbe ist Vogel des Jahres 2027. So ist die Wahl ausgegangen:



Lithiumabbau im Osterzgebirge

Strategischer Status mit Umweltrisiken

In der zweiten Auswahlrunde hat die Europäische Kommission „Zinnwald Lithium“ mit seinem Lithium-Bergbauprojekt im Osterzgebirge als strategisches Projekt im Rahmen des Europäischen Gesetzes zu kritischen Rohstoffen (Critical Raw Materials Act, kurz CRMA) ausgewiesen.
Dieser Status verschafft dem Vorhaben erhebliche Vorteile: Es erhält eine höhere Sichtbarkeit und durch das zugeschriebene „überragende öffentliche Interesse“ deutlich beschleunigte Genehmigungsverfahren. Der CRMA sieht vor, dass der Prozess für Gewinnungsprojekte maximal 27 Monate dauern darf. Zudem hoffen die umsetzenden Unternehmen auf einen erleichterten Zugang zu öffentlichen und privaten Finanzierungen.
Kritisch ist dabei unter anderem der intransparente Auswahlprozess. In der ersten Auswahlrunde wurden – laut einer Recherche von Table.Briefings auf Basis geleakter Kommissionsdokumente – elf Projekte nach politischem Druck der Mitgliedstaaten in die finale Liste aufgenommen, obwohl sie eine unzureichende oder negative Bewertung der Fachgremien erhalten hatten. Auch in der aktuellen Auswahlrunde fehlt es bisher an Transparenz bezüglich der Bewertung und Auswahl der Projekte.
Gerade weil strategische Projekte privilegiert behandelt werden, ist es unerlässlich, an hohen Umweltstandards festzuhalten. Während bereits Probebohrungen stattfinden, ist weiterhin unklar, welche konkreten Beeinträchtigungen für die Natur zu erwarten sind. Gleichzeitig erklärte Dr. Falk Ebersbach vom Sächsischen Oberbergamt in einer Anhörung im Sächsischen Landtag, dass seine Behörde weder über die personellen noch die fachlichen Kapazitäten verfügt, derart komplexe und neuartige Vorhaben im vorgeschriebenen Zeitraum zu prüfen. Da mit der Ausweisung als strategisches Projekt zudem eine Genehmigungsfiktion greift, steigt das Risiko, dass selbst potenziell umweltschädigende Vorhaben ohne ausreichende Prüfung genehmigt werden.

„Die Einstufung als Strategisches Projekt darf kein Freifahrtschein für eine Verkürzung von Umweltprüfungen sein. Wo Projekte von einem beschleunigten Verfahren und dem Status des überragenden öffentlichen Interesses profitieren, müssen Transparenz, Beteiligung und die Einhaltung hoher Umweltstandards umso stärker gewährleistet werden. Nur so können Versorgungssicherheit, Naturschutz und gesellschaftliche Akzeptanz gemeinsam erreicht werden.“

Anna Schönwald, Referentin für Rohstoffpolitik beim NABU

Foto: Jens Weber

Wolf und Nutztiere

NABU Sachsen startet Projekt für Kleinsttierhalter

Im September 2026 startete der NABU-Landesverband Sachsen ein neues, bis Februar 2028 angelegtes Projekt zur nachhaltigen Verbesserung des Herdenschutzes im Freistaat Sachsen. Trotz bestehender staatlicher Beratungs- und Förderangebote wurden 2025 fast 500 Nutztiere in Sachsen – vor allem Schafe und Ziegen – gerissen, wobei Auswertungen der Rissstatistiken zeigen, dass in rund der Hälfte der Fälle der gesetzlich vorgegebene Mindestschutz nicht eingehalten wurde. Dies betrifft besonders Kleinst- und Hobbytierhalter, die über klassische Nutztierhalterverbände schwer erreichbar sind. Ziel des Vorhabens ist es daher, den Herdenschutz durch zielgruppenspezifische Information, Vernetzung und Beratung nachhaltig zu verbessern und die Quote des Mindestschutzes zu erhöhen. Dadurch sollen Übergriffe von Wölfen verringert sowie Sachkenntnis und Akzeptanz gefördert werden, um der gesellschaftlichen Polarisierung beim Thema Wolf entgegenzuwirken.
Ein Schwerpunkt wird auf den Aufbau moderner Kommunikations- und Informationsstrukturen gelegt. Dazu gehören die Einrichtung der Plattform **Herdenschutz-Sachsen.de** sowie die Einrichtung eines Herdenschutz-Messengers für den schnellen Austausch und akute Warnungen. Ergänzend dazu sollen praxisnahe Schulungsangebote wie Informationsveranstaltungen und Zaunbauseminare angeboten werden, in denen der korrekte Aufbau des Mindestschutzes unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Kleinsthaltungen praktisch geübt wird. In enger Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Schaf- und Ziegenzuchtverband sowie der Fachstelle Wolf erfolgt zudem eine Beratung in ausgewiesenen Hotspot-Regionen vor Ort. Zur effektiven Schadensprävention soll Fachwissen aus der Praxis gebündelt und ein Helfernetzwerk aus geschulten Kräften für Notfälle etabliert werden.
Für das Projekt sind zwei geförderte Teilzeitstellen geschaffen worden, wobei eine am Biberhof Torgau für die Hotspotregion Nordsachsen angesiedelt ist. Ansprechpartnerin ist dort Lea Ziegenbalg, ziegenbalg@nabu-sachsen.de, 0176-42824281. Die andere Stelle hat ihren Sitz in Dresden und ist für die Region Ostsachsen zuständig, Ansprechpartner ist Lutz Hennig, hennig@nabu-sachsen.de, 0157 86864531.

Interessierte Kleinst- und Hobbytierhalter sowie Personen, die das Helfernetzwerk aktiv unterstützen möchten, sind herzlich dazu aufgerufen, sich beim NABU Sachsen zu melden. Kontaktaufnahmen und Anfragen können per E-Mail an die Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen (info@herdenschutz-sachsen.de) gerichtet werden.

SACHSEN
Das Vorhaben wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Foto: Peter Schütte

Foto: Heiko Anders

Neues Jagdgesetz beschlossen

Herdenschutz muss Vorrang haben

Der Sächsische Landtag hat am 16. September 2026 die Änderung des Jagdgesetzes beschlossen. Damit werden die Änderungen am Bundesjagdgesetz vom April 2026 in sächsisches Landesrecht übernommen. Künftig soll der Wolf auf Grundlage eines populationsbezogenen Bestandsmanagements bejagt werden können.
Die Zuständigkeiten für die Umsetzung liegen bei der obersten und der oberen Jagdbehörde. Zu ihren Aufgaben gehört es, einen revierübergreifenden Managementplan zu erarbeiten. Auch die Entschädigung für Schäden durch Wölfe wird künftig im Jagdrecht geregelt. Auf Antrag von CDU, SPD und BSW entfällt der bisherige Haushaltsvorbehalt. Für Weidetierhalter bedeutet das eine verlässlichere Grundlage für den Schadensausgleich.
Der NABU Sachsen warnt davor, Abschüsse von Wölfen ohne konkreten Schadensbezug zu ermöglichen und fordert stattdessen besseren Herdenschutz durch wirksame Zäune und Herdenschutzhunde. Die pauschale Bejagung des Wolfs erscheint als einfache Antwort auf Risse, tatsächlich schadet sie den Weidetierhaltern und gefährdet dazu die Erhaltung der geschützten Art Wolf.

Gezielte Entnahme statt pauschaler Jagd

Wer Nutztiere wirksam schützen will, muss an der Ursache des Konflikts ansetzen. Elektrozäune, wolfsabweisende Einzäunung und Herdenschutzhunde verhindern, dass Wölfe überhaupt an Schafe, Ziegen oder Kälber herankommen. Wird dieser Schutz konsequent aufgebaut und gepflegt, sinkt das Risiko von Rissen unmittelbar.
Wenn Weidetiere trotz fachgerechter Schutzmaßnahmen gerissen werden, darf nur das konkret schadenstiftende Tier entnommen werden. Freigaben beliebiger Wölfe im Umkreis von bis zu zwanzig Kilometern treffen häufig nicht den Verursacher und können Nachbarrudel beeinträchtigen.
Wolfsfreie Zonen sind in einer offenen Kulturlandschaft wie Sachsen nicht durchsetzbar. Wölfe wandern über weite Strecken und können jeden Landkreis durchqueren. Solche Zonen schaffen falsche Sicherheit und lenken vom notwendigen Herdenschutz ab.

Monitoring muss unabhängig bleiben

Damit Entscheidungen über Abschüsse nachvollziehbar sind, braucht es eine unabhängige Erfassung von Wolfsnachweisen und Nutztierrissen. DNA-Proben müssen nach einheitlichen Standards genommen und untersucht werden. Die Ergebnisse sollten transparent zugänglich sein, damit sich Entscheidungen fachlich überprüfen lassen.

Mit der Anpassung der Sächsischen Jagdverordnung und der Erarbeitung des Managementplans stehen nun weitere wichtige Schritte an. Die weitere Ausgestaltung des Jagdrechts sollte sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern orientieren. Die Jagd darf den Herdenschutz nicht ersetzen.

Woher soll das Spreewasser künftig kommen?

NABU fordert naturbasierte Lösungen für die Spree

Zum Internationalen Tag der Flüsse am 27. September 2026 weisen die NABU-Landesverbände Sachsen, Brandenburg und Berlin auf die Probleme der Spree hin: Mit dem Ende des Braunkohleabbaus in der Lausitz droht dem Fluss das Wasser auszugehen. Um seine natürlicherweise saisonal variierenden Wasserstände auszugleichen, wird der Fluss seit Jahrzehnten mit den Sümpfungswässern aus dem Kohleabbau gespeist. Sowohl der Spreewald als auch die Großstadt Berlin haben sich an die künstlich gesteigerten Wassermengen gewöhnt. „Mit dem Kohle-Aus wird der Spree der Wasserhahn zugedreht", sagt Rainer Altenkamp, 1. Vorsitzender des NABU Berlin, „und der Klimawandel wird die Situation weiter verschärfen."

Seit einer Studie des Umweltbundesamtes (UBA) zu den wasserwirtschaftlichen Folgen des Ausstiegs aus dem Braunkohleabbau von 2023 wird eine Wasserüberleitung aus der Elbe in die Spree als Lösung für die absehbaren Probleme diskutiert und – ohne notwendige Studien zu Machbarkeit und ökologischen Folgen abzuwarten – bereits vielfach lautstark eingefordert. Dabei blieb auch die Elbe von den Rekordniedrigwasserständen der letzten Jahre keineswegs verschont. Das sächsische Coswig hat gerade erst einen „Hungerstein" in der Elbe gesetzt, der die extremen Niedrigwasserstände sichtbar macht.

Naturbasierte Lösungen statt Technik, die neue Probleme schafft

Die NABU-Landesverbände Sachsen, Brandenburg und Berlin appellieren daher an die Regierungen der betroffenen Bundesländer, die Folgen des Braunkohleabbaus nicht mit ebenso problematischen technischen Lösungen zu kompensieren, sondern im gesamten Flussverlauf naturbasierte Lösungen umzusetzen und den Wasserrückhalt in der Fläche zu verbessern. „Eine nachhaltige Wasserpolitik muss die Einzugsgebiete der Flüsse insgesamt betrachten und darf Wasserprobleme nicht lediglich von einer Region in eine andere verlagern", mahnt Altenkamp. Maria Vlaic, Landesvorsitzende des NABU Sachsen, betont: „Wer jetzt unüberlegte und überstürzte Taten fordert, hat die regionalen und überregionalen Folgen des Klimawandels nicht im Blick. Vielmehr müssen neben Überlegungen zu Wasserrückhalt, Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie und Verbesserung der Wasserqualität in den braunkohlegeprägten Gewässern langfristig tragfähige politische Lösungen für den steigenden gewerblichen und industriellen Wasserverbrauch gefunden werden."

„Technische Lösungen wie Überleitungen sind reine Symptombehandlung und setzen nicht an der Ursache des Problems an", resümiert Björn Ellner, Landesvorsitzender des NABU Brandenburg. Mit dem Bau von Überleitungen gingen enorme Eingriffe in Natur und Landschaft einher. Hinzu komme, dass ökologische Risiken bestünden, indem beispielsweise nach Havarien auftretende Gewässerbelastungen von

Foto: C. Nöhren / pixelio.de

einem Flusssystem in ein anderes überführt werden könnten. Ferner bestehe das Risiko, für die heimische Tier- und Pflanzenwelt problematische invasive Arten schneller und weiter zu verbreiten. „Neben den ökologischen Risiken stellt sich auch die Frage, wer letztendlich die auf Ewigkeit ausgelegte Überleitung bezahlen soll. Wie so oft werden die Kosten wohl am Steuerzahlenden und damit an allen Bürgerinnen und Bürgern hängen bleiben", so Ellner weiter.
Bislang will Sachsen einer Überleitung aus der Elbe oder anderen Fließgewässern in die Spree nicht zustimmen und verweist auf noch ausstehende wissenschaftliche Untersuchungen. „Die Bundesländer entlang der Spree sollten diese Zeit nutzen, wirklich nachhaltige Lösungen für das bevorstehende Wasserdefizit zu finden, die nicht zu Lasten anderer Regionen und Ökosysteme gehen", sagt Altenkamp.
Aus der Sicht der NABU-Landesverbände Sachsen, Brandenburg und Berlin müsse man bereit sein, sich wieder an weniger Wasser in der Spree zu gewöhnen. Nachdem der Fluss durch Begradigung, Vertiefung, Verbreiterung und Regulierung künstlich ausgebaut wurde, biete sich jetzt die Chance, wieder naturnähere Verhältnisse herzustellen. Die Renaturierung der Spree, zum Beispiel durch Verkleinerung des Gewässerquerschnitts und die Wiederanbindung von Auen, biete eine nachhaltige und volkswirtschaftlich kostengünstigere Alternative. Die Auflassung künstlicher Gräben im Spreewald und ein vorübergehendes Trockenfallen von Gewässerabschnitten im Sommer sei unausweichlich. „Für die Natur sind diese auch in der Vergangenheit schon vorgekommenen Phänomene weitaus weniger dramatisch als oftmals behauptet. In erster Linie muss der Mensch lernen, sich wieder an naturnähere Verhältnisse als in den letzten 150 Jahren anzupassen", schlussfolgert Ellner.

Hintergrund

Laut der UBA-Studie könnten der Spree künftig 60 Millionen Kubikmeter Wasser fehlen. Die Elbe bei Dresden führt bei mittlerem Wasserstand durchschnittlich 329 Kubikmeter Wasser pro Sekunde. Wollte man die 60 Millionen Kubikmeter Wasser auf einmal abzweigen, müsste man die Dresdener Elbe also gut zwei Tage lang trockenlegen. In der Realität soll das Wasser in Hochwasserphasen entnommen, über ein Rohrsystem nach Norden geleitet und in einem Stausee zwischengelagert werden, um es bedarfsgerecht in die Spree abzugeben. Damit wäre das Problem aus Sicht des NABU jedoch nicht gelöst: Erfahrungen aus der Bewirtschaftung der Tagebauseen zeigen, dass die Verdunstung über die Wasseroberfläche des Stausees weitere Wassermassen erfordert. Zudem sind Hochwässer natürliche Phänome, die für das Überleben von Auen unabdingbar sind. Überall in Deutschland – auch entlang der Elbe – werden derzeit flussbegleitende Auen renaturiert, die als natürliche Wasserrückhaltebecken dienen, den Klimaschutz unterstützen und die Biodiversitätskrise mildern.

2024 haben die Landesverbände Berlin, Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt bereits in einem gemeinsamen Positionspapier auf die Probleme, die sich aus der Elbüberleitung ergeben, hingewiesen und die Prüfung naturbasierter Lösungen gefordert.

>>> UBA-Studie „Wasserwirtschaftliche Folgen des Braunkohleausstiegs in der Lausitz"

Hände weg von Europas Naturschutzgesetzen!

Über eine Million Bürger fordern Erhalt des EU-Naturschutzrechts

Mehr als eine Million Menschen in Europa fordern den Schutz der Naturschutzgesetze. Die europaweite Kampagne **#HandsOffNature**, getragen von einem Bündnis europäischer Umweltverbände, hat einen wichtigen Meilenstein erreicht. Die breite Unterstützung zeigt, wie vielen Menschen der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen am Herzen liegt. Der NABU fordert gemeinsam mit den europäischen Partnerverbänden die Bundesregierung und die deutschen Europaabgeordneten auf, dieses Signal ernst zu nehmen. Die Politik müsse die Angriffe auf die bestehenden Umweltgesetze beenden, stattdessen eine Umsetzungsoffensive starten und hierfür die erforderlichen Mittel bereitstellen. NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger betont, dass eine Million Menschen ihre Stimme für die Natur erhoben hätten, was eine überwältigende Botschaft an die Politik darstelle: Wer Naturschutzgesetze schwäche, handle gegen das öffentliche Interesse. Die Menschen wüssten, was auf dem Spiel stehe – darunter sauberes Wasser, gesunde Wälder, lebendige Flüsse sowie der Schutz vor den Folgen von Hitze, Dürre und Hochwasser. Das dürfe die Politik nicht einer verkürzten Sichtweise auf die Wettbewerbsfähigkeit opfern. Der vergangene Hitzesommer habe erneut gezeigt, dass Wirtschaft nur auf einem intakten Planeten funktionieren könne. Statt am Umweltrecht zu sägen, sollten die Bundesregierung mit ihren Amtskollegin-

nen und Amtskollegen im Rat sowie die Europaabgeordneten lieber eine Debatte über eigene Mittel im EU-Haushalt führen, um das bestehende Umweltrecht besser umzusetzen. Wie wichtig das ist, zeigt auch die aktuelle Debatte über Europas Wettbewerbsfähigkeit. Beim Europäischen Rat in Brüssel steht neben dem EU-Haushalt die Forderung nach einer Notbremse für EU-Gesetze im Raum, die Medienberichten zufolge unter anderem Bundeskanzler Friedrich Merz ins Spiel gebracht hat.

Der NABU warnt davor, den Abbau unnötiger Bürokratie zum Anlass zu nehmen, wichtige Umweltstandards auszuhöhlen. Krüger zufolge würde der Versuch, bei wichtigen Umweltgesetzen eine Notbremse zu ziehen, den Wohlstand Europas unweigerlich in Gefahr bringen. Der Bundeskanzler solle auf dieses Signal hören und den Weg frei machen für eine Wirtschaft, die unsere Lebensgrundlagen schützt, statt sie zu verschleißen.

Alarm um das Rebhuhn

14. Sächsische Ornithologentagung des NABU Sachsen

Am 5. September versammelten sich mehr als 70 Ornithologen, Wissenschaftler und Naturschützer in Siebenlehn. Die vom Landesfachausschuss Ornithologie und Vogelschutz des NABU Sachsen organisierte und von der Akademie der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNU) unterstützte Tagung widmete sich den Vogelarten des Offenlandes und stellte das Rebhuhn in das Zentrum.
Winfried Nachtigall, Vorsitzender des NABU-Landesfachausschusses, eröffnete die Tagung. In ihrem Grußwort ging danach die Landesvorsitzende des NABU Sachsen, Maria Vlaic, auf das Schwerpunktthema der Tagung ein. Die Ernennung zum Vogel des Jahres 2026 sei kein Zeugnis erfolgreicher Schutzbemühungen, sondern ein dringender Hinweis auf akuten Handlungsbedarf. Arten der offenen Agrarlandschaft drohen aus Sachsen zu verschwinden, wenn ihre Lebensgrundlagen nicht gezielt wiederhergestellt werden.
Dies bestätigte Winfried Nachtigall mit Blick auf die Bestandsentwicklung in den letzten Jahrzehnten in Sachsen, machte aber auch deutlich, dass nicht alle Vogelarten der Agrarlandschaft diese dramatische Entwicklung teilen. Die Bestände von Wiedehopf und Bienenfresser beispielsweise haben zugenommen. Neben Arten, die ihren Bestand aufbauen konnten, zählen Arten wie Kiebitz, Rebhuhn und Birkhuhn hingegen zu den deutlichen Verlierern. Beim Rebhuhn fiel der Rückgang besonders drastisch aus: Der aktuelle Bestand erreicht nur noch etwa ein Prozent des Werts der Brutvogelkartierung von 1978/82 – es steht damit kurz vor dem Aussterben. Sachsen könnte das erste Bundesland werden, in dem das Rebhuhn verschwindet.

Ursachen und Gegenmaßnahmen in der Feldflur

Referenten und Tagungsteilnehmer gingen im Verlaufe des Tages den Ursachen nach und beschäftigten sich vor allem mit den Erfolgsaussichten verschiedener Gegenmaßnahmen in der Feldflur. Immer intensiver betriebene Landwirtschaft, zerstörte und zerschnittene Lebensräume, Versiegelung und Flächenverbrauch haben das Rebhuhn wie viele andere Offenlandarten dramatisch zurückgedrängt.
Eckard Gottschalk von der Universität Göttingen erläuterte aus den Erfahrungen des Projekts „Rebhuhn retten! Vielfalt fördern.“, wie Schutzmaßnahmen die Lebensweise des Rebhuhns und seiner Prädatoren integrieren müssen. Besonders verwies er darauf, dass lineare und schmale Strukturen nicht ausreichend Schutz vor Prädatoren böten, was einen großen Teil der Bedrohung ausmache. Die Verbindung lichten Bewuchses und dichter Versteckmöglichkeiten auf größeren

Foto: Luisa Schrader

Flächen hat sich am ehesten bewährt. Dies bestätigte Thomas Fischer von der Grünen Liga Hirschstein und stellte seine praktischen Erfahrungen mit großflächig angelegten Hecken in der Agrarlandschaft vor. Bereits im zweiten Standjahr führte das zu nachgewiesenen Bruterfolgen, wie auch die aktuelle Brutvogelkartierung zeigt. Hier findet sich der sachsenweit größte Rebhuhnbestand.
Ein Ausflug in die Welt der Rebhuhngenetik wurde von Wissenschaftlern des Senckenberg-Museums Dresden unternommen. Martin Päckert und Frederik Albrecht betrachteten die genetischen Folgen des Bestandseinbruchs. Anhand historischer Museumsexponate und Proben lebender Tiere wiesen sie nach, wie stark die genetische Vielfalt des sächsischen Rebhuhns mit den schrumpfenden Beständen verloren ging. Hier schloss Eckard Gottschalk erneut an und berichtete von Erfolgen und Misserfolgen der Zucht von Rebhühnern. Er warnte davor, in der Zucht einen Ersatz für Schutzmaßnahmen zu sehen, da wichtige Eigenschaften für das Überleben in der freien Natur verloren gehen können. Der Schwerpunkt muss in jedem Fall die Verbesserung der Lebensräume sein.
Heiner Blischke (Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie) gab anschließend einen Überblick über die Arbeiten am nationalen Wiederherstellungsplan der EU-Wiederherstellungsverordnung. Im sächsischen Fokus stehen demzufolge neun Vogelarten der (halb-)offenen Landschaft – das Rebhuhn inbegriffen. Zum Abschluss zeichnete Eberhard Flöter die Entwicklung der Chemnitzer Vogelwelt nach, in der das Rebhuhn bereits vor zwanzig Jahren verschwand.

Gedenken

Die Tagungsteilnehmer gedachten der verstorbenen Mitglieder der vergangenen Jahre. Winfried Nachtigall erinnerte namentlich an Wilfried August, Christian Schulze, Siegfried Dankhoff, Siegfried Gonschorek, Ralf Mäkert, Dieter Wend, Werner Limmer, Karlheinz Meyer, Lothar Heinze und Thomas Krönert.

Offener Brief an Umweltminister: Landnutzung endlich anpassen

In einem Offenen Brief an den sächsischen Umwelt- und Landwirtschaftsminister Georg-Ludwig von Breitenbuch fordern der NABU Sachsen und sein Landesfachausschuss für Ornithologie und Vogelschutz im Anschluss an die Tagung konkrete Maßnahmen zum Schutz des Rebhuhns und seiner Lebensräume.
Die sächsische Agrarlandschaft wird durch die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft immer strukturärmer. Hecken, Feldraine, Brachen und einzelne Bäume verschwinden und es breiten sich monotone, ausgeräumte Felder aus. In weiten Teilen des Freistaats finden die Tiere weder ausreichend Insekten für die Aufzucht ihrer Küken noch Deckung vor Fressfeinden im Winter. Pestizideinsatz und frühe Mahd zerstören noch dazu Gelege und Nahrungsgrundlagen.
Um Arten wie das Rebhuhn zu erhalten, fordert der NABU Sachsen eine Anpassung der Landnutzung. Landwirtschaft und der Schutz von Lebensräumen müssen vereinbar werden. Es braucht eine extensive Landnutzung, mehr Landschaftselemente wie Hecken und Blühflächen, ausreichend Brachen sowie eine deutliche Reduzierung der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Fläche für andere Zwecke. Das Rebhuhn als „Vogel des Jahres 2026“ dient als Alarmzeichen. Die Politik darf diese Warnung nicht erneut verhallen lassen.

Foto: Bärbel Franzke

Waldmoore in Gefahr

NABU zeigt Umweltminister die Folgen des Kiesabbaus

Fotos: Robert Beske

Am 9. Oktober besuchte Sachsens Umweltminister von Breitenbuch auf Einladung des NABU Sachsen die Waldmoore bei Großdittmannsdorf. Im Mittelpunkt standen die Bedeutung der Moore für den regionalen Landschaftswasserhaushalt und ihre Bedrohung durch den Kiesabbau. Dr. Holger Oertel, Leiter der NABU-Gruppe Großdittmannsdorf, und Matthias Schrack, langjähriger Leiter und Mitgründer der Gruppe, erläuterten dem Minister vor Ort die Bedingungen im Waldmoor und die Risiken für dessen Erhalt.

Die jahrtausendealten Waldmoore der Laußnitzer und Radeburger Heide sind Teil eines empfindlichen Wassersystems. Unter dem Wald liegen Kiesrücken eines früheren Elbelaufs. Sie speichern und filtern Niederschlagswasser und geben es gleichmäßig wieder ab. So versorgen sie Quellen, Bäche und die Moore auch in niederschlagsarmen Zeiten mit Wasser. Allein im Töpfergrund bei Radeburg treten auf einer Strecke von anderthalb Kilometern 24 Quellen zutage. Das Gebiet gehört damit zu den quellenreichsten im sächsischen Tiefland und bietet seltenen Arten wie der Zweigestreiften Quelljungfer Lebensraum.

Doch dieses Zusammenspiel ist gefährdet. Mit dem geplanten Abbaufeld Würschnitz-West sollen weitere 134 Hektar Wald und darunterliegende Kiese dem Rohstoffabbau weichen. Das Feld reicht in das Grundwassereinzugsgebiet des Töpfergrunds und des Schutzgebiets „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf“ hinein. Werden die wasserspeichernden Schichten abgetragen, verlieren die Moore einen wesentlichen Teil ihrer Wasserversorgung. Neben der verfügbaren Wassermenge steht auch die Wasserqualität auf dem Spiel.

Landesvorsitzende Maria Vlaic verdeutlichte bei dem Rundgang, weshalb der Schutz der Moore nicht an den Grenzen ausgewiesener Schutzgebiete enden darf: Entscheidend ist ebenso der Erhalt ihrer hydrologischen Grundlagen im Einzugsgebiet. Der Blick auf die Quellen und Moorstandorte machte die Zusammenhänge vor Ort anschaulich. Ihr Erhalt ist eine Frage des Arten- und Lebensraumschutzes ebenso wie der Sicherung des regionalen Wasserhaushalts.

Minister von Breitenbuch dankte für die Exkursion und den Einblick in die Arbeit des NABU vor Ort.

Museum der Westlausitz

NABU fordert Verbleib beim Landkreis

Der NABU Sachsen hat sich in einem Schreiben an den Bautzener Landrat Udo Witschas gegen Überlegungen gewandt, die Trägerschaft des Museums der Westlausitz aufzugeben. Anlass sind Medienberichte über einen möglichen Ausstieg des Landkreises, durch den ein jährlicher Zuschuss von 1,1 Millionen Euro entfallen würde. Der NABU warnt vor den Folgen für die kulturelle und wissenschaftliche Infrastruktur in der Region.

Das Museum in Kamenz verwahrt über 120.000 Exponate zur Natur- und Menschheitsgeschichte. Es deckt 650 Millionen Jahre Erdgeschichte, 16.000 Jahre Mensch-Natur-Beziehung und 2.000 Jahre Siedlungsgeschichte ab. Mit jährlich rund 25.000 Gästen gehört die Einrichtung zu den besucherstärksten Museen der Lausitz. Über 8.000 Personen nutzen pro Jahr die Bildungsangebote, Führungen, Exkursionen und Vorträge. Die Einrichtung wird von Kindertagesstätten, Schulen und weiteren Bildungsträgern aus dem gesamten Landkreis als außerschulischer Lernort genutzt.

Nach Angaben des Museums verteilen sich die durchschnittlichen Kosten für den Zeitraum 2017 bis 2026 zu 44 Prozent auf den Landkreis Bautzen, zu 23 Prozent auf den Kulturraum, zu 14 Prozent auf die Stadt Kamenz, zu 8 Prozent auf Eigenerwirtschaftung und zu 11 Prozent auf Drittmittel. In den vergangenen 20 Jahren warben die Verantwortlichen 2,8 Millionen Euro an Drittmitteln ein. Zuletzt beliefen sich die jährlichen Fördermittel aus unterschiedlichen Quellen auf etwa 1,875 Millionen Euro.

Die Einrichtung arbeitet mit mehr als 300 Partnerorganisationen in Wissenschaft und Kultur zusammen. Dazu zählen die Humboldt-Universität zu Berlin, das Bundesamt für Naturschutz sowie Forschungseinrichtungen aus 18 europäischen Staaten und den USA. Der NABU weist darauf hin, dass diese Vernetzung Voraussetzung für die Einwerbung überregionaler Fördermittel ist. Mehr als 1.000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich für das Museum, unter anderem in der Bodendenkmalpflege, im Naturschutz, im Rahmen von Freiwilligendiensten und bei Praktika. Ein ungeklärter Trägerwechsel gefährde dieses Bürgerengagement sowie die Kooperation mit dem Naturschutz im Landkreis Bautzen und im benachbarten Landkreis Meißen.

Der NABU Sachsen kennt den finanziellen Druck auf die Landkreise auch aus der eigenen Naturschutzarbeit. Ein reiner Verweis auf Investitionsbedarfe oder die Auslagerung der Finanzierung allein auf einzuwerbende Fördermittel dürfte langfristig zur Abwicklung der Einrichtung führen. Der NABU fordert Landrat Witschas auf, die Entscheidung nicht allein an kurzfristigen Einsparzielen auszurichten und das Museum der Westlausitz in der Trägerschaft des Landkreises Bautzen zu belassen.

www.museum-westlausitz.de

Vorankündigung

24. Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen & Ichthyofaunisten

Die 24. Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten findet am 10. April 2027 von 9:30 Uhr bis etwa 17:00 Uhr in Leipzig statt. Die Veranstaltung widmet sich der heimischen Herpeto- und Fischfauna. Schwerpunkte sind gefährdete Amphibien- und Reptilienarten Sachsens, die Auswirkungen des Klimawandels sowie praktische Naturschutzmaßnahmen. Ziel des NABU Sachsen ist es, Teilnehmende für den Erhalt der Artenvielfalt und die praktische Arbeit im Arten- und Biotopschutz zu gewinnen.

Interessierte können ab sofort Vortragsthemen mit einer Dauer von 30 Minuten inklusive Diskussion per E-Mail an den Vorstand des LFA **(wolf.grosse@gmx.net)** übermitteln. Sächsische Beiträge werden im Tagungsprogramm bevorzugt berücksichtigt.

Erdkröten. Foto: Wolf-Rüdiger Große

Die Anzahl der Plätze ist auf 90 Personen begrenzt. Der NABU bittet um eine Voranmeldung ab Dezember 2026. Das genaue Tagungsprogramm sowie weitere Informationen stehen ab Dezember unter **www.NABU-Sachsen.de** zur Verfügung.

Bienen, Frost und Birnenglück

Erfolgreiche Streuobstlese in Wüst-Kaisershain

Wer dieses Jahr in den Gärten oder Streuobstwiesen unterwegs war, merkte es sofort: Während die Apfelbäume im vergangenen Jahr eine schiere Rekordernte bescherten, blieben die Äste diesmal weitgehend leer. Dieses Jahr kamen zwei ökologische Faktoren zusammen: Einerseits befanden sich unsere Apfelbäume nach einem extrem ertragreichen Jahr in der sogenannten Alternanz – einem biologischen Ruhemodus, in dem der Baum seine Energiereserven regeneriert und nur wenige Blütenknospen für das Folgejahr anlegt. Gleichzeitig trafen späte Fröste genau auf die Blütezeit der Äpfel, während kühle Temperaturen den Flug der Bienen und anderer Bestäuber ausbremsten. Die wenigen, empfindlichen Blüten erfroren oder blieben unbestäubt. Ganz anders lag der Fall bei den Birnen: Da Birnenbäume meist etwas früher blühen, passte das Zeitfenster zwischen der Aktivität der Bestäuberinsekten und den Frostperioden in diesem Frühjahr optimal. So konnten wir dieses Jahr Ende August auf der verbandseigenen Streuobstwiese Wüst-Kaisershain eine reichhaltige Birnenernte einfahren.
Eile war bei der Lese dennoch geboten. Saftbirnen müssen Pflückreife besitzen, bevor sie vollreif und zu weich werden, da überreifes, extrem saftiges Fruchtfleisch beim Pressen vermust und die Kelteranlagen verstopfen würde. Mit vereinten Kräften konnten schließlich rund zwei Tonnen knackiger Birnen geerntet und verladen werden. Die Ernte ging direkt an unseren regionalen Partner Klaus Fruchtsäfte, wo die Früchte zu köstlichem Streuobst-Birnensaft verarbeitet wurden.

Foto: Selina Wutzler

Der köstliche Bio-Saft kann direkt über die Geschäftsstellen des NABU-Landesverbandes Sachsen sowie des NABU-Regionalverbandes Chemnitz-Erzgebirge bezogen werden. Eine tolle Gelegenheit, sich ein Stück lebendigen Naturschutzes direkt nach Hause zu holen und ihn sich schmecken zu lassen!
Die diesjährige Streuobstlese war aber mehr als nur praktischer Naturschutz: Sie bildete den Auftakt einer künftig noch engeren Zusammenarbeit zwischen dem NABU-Landesverband Sachsen und dem NABU-Regionalverband Chemnitz-Erzgebirge. Die gemeinsame Ernte und Vermarktung wird ab jetzt fest im Jahreskalender verankert werden, um den Erhalt wertvoller Streuobstwiesen als Hotspots der Biodiversität weiter voranzutreiben. Beide Verbände blicken voller Vorfreude auf die kommenden gemeinsamen Erntejahre.

www.NABU-Sachsen.de | www.NABU-rvce.de

Foto: Franziska Heintz

Erfolg vor Gericht

Bebauungsplan der Spreestraße gekippt

Das war schon sensationell, was am 12. Juni im Verwaltungsgericht Dresden entschieden wurde. Das Gericht hob den Plan für das Straßenprojekt „Spreestraße“ (Bauherr: Landkreis Bautzen) zwischen Spreewitz und Neustadt/Spree auf. Die Idee stammt aus den 1990er-Jahren und wurde erst 2025 von der Landesdirektion Sachsen genehmigt. Ein großer Erfolg für all jene, die über 10 Jahre andauernden Widerstand als Anwohnende und in Umweltverbänden geleistet haben. Ziel des Projektes war die „effiziente Verbindung“ der Braunkohlestandorte Schwarze Pumpe (Kreis Bautzen) und Boxberg (Kreis Görlitz). Das Problem: Seitdem hat sich vieles erheblich verändert, so gibt es zum Beispiel mittlerweile einen Kohleausstieg, der das Projekt schon für sich fragwürdig erscheinen ließ. Und so drehte es sich bei der Verhandlung an diesem Tag nicht um natur- und umweltfachliche Fragen, sondern schlichtweg um den verkehrlichen Bedarf. Und auch, ob wir uns derartige Projekte vor dem Hintergrund eines Klimawandels wirklich noch leisten können. Fest steht, dass Verkehre, die diese Straße brauchen, aktuell nicht bekannt und eher ein Wunsch der Planer sind. Bereits sicher ist, dass das Straßenbauprojekt mit seiner 500 Meter langen Betonbrücke über die Spree keinesfalls klimaverträglich ist und zu Lasten kommender Generationen geht.

Erfolg durch Engagement, Zusammenarbeit und Mut vor Ort

Aber wie war der Erfolg möglich? Es spielten viele Faktoren zusammen. Ganz besonders war es eine Teamleistung zwischen den lokal aktiven Menschen, welche sich in den Umweltverbänden NABU und Grüne Liga engagieren. Organisiert im kleinen Verein „Eine Spinnerei – vom nachhaltigen Leben e.V.“ warf man gemeinsam alles zusammen, was man an ehrenamtlicher Zeit, Fähigkeiten und Geld entbehren konnte. So konnten die über 20.000 Euro Klagekosten, verschiedene Gutachten, zahlreiche Zuarbeiten und Öffentlichkeitsarbeit gestemmt werden. Zusammen mit der Klagebereitschaft des BUND Sachsen und drei durch Enteignung betroffenen Privatklägern waren damit die Voraussetzungen für eine Klage vor dem Verwaltungsgericht gegeben.

Das Nachspiel

Alles hat zwei Seiten und auch das gewonnene Verfahren hat seine Schattenseiten. Zum einen ist die Berufung zugelassen, sodass die Landesdirektion Sachsen das Urteil noch anfechten könnte. Dann bräuchte es wieder Geld und Kraft. Zum anderen ist der Ton in der Gesellschaft lokal sehr rau. Angeheizt unter anderem durch empfindliche Falschaussagen in der Öffentlichkeit werden engagierte Akteure des Natur- und Umweltschutzes in der Region immer deutlicher angefeindet und bedroht. In der Gemeinde Spreetal, wo die Spreestraße gebaut werden sollte, sind Übergriffe auf umweltengagierte Bürger bereits aus der Vergangenheit bekannt. So machten vor etwa zehn Jahren Briefkastensprengungen und ein illegaler Barrierebau gegen private Familien, die sich für eine Energiewende engagiert hatten, deutschlandweit Schlagzeilen. Der Staatsschutz ermittelte, um die Täter zu finden, jedoch ohne Erfolg. Unter den Betroffenen finden sich nun auch die Privatkläger gegen die Spreestraße wieder. Eine öffentliche Verurteilung von Gewalt durch die Gemeinde Spreetal blieb bis heute aus. Und so müssen die privaten Kläger nun wieder fürchten, von aggressiven Reaktionen getroffen zu werden. Dass sie ein Urteil vor Gericht gewonnen haben, wird sie davor nicht schützen.

Christian Hoffmann | NABU Weißwasser

Areal, wo die Spreestraße mit einer 500 Meter langen Brücke das Tal queren sollte. Foto: Christian Hoffmann

Auszeichnung für NABU Wittichenau

1.500 Euro Preisgeld für Metzners Teich

Die NABU-Regionalgruppe Wittichenau erhält 1.500 Euro aus dem Projektwettbewerb „Natur und Umwelt“ des Vereins Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (OHTL). Ausgezeichnet wird ihr Einsatz für Metzners Teich, den die Ehrenamtlichen seit vielen Jahren pflegen. Mit dem Wettbewerb unterstützt der OHTL Projekte von Kommunen und nichtgewerblichen Zusammenschlüssen, die sich für die biologische Vielfalt, den Schutz natürlicher Ressourcen und die Aufwertung öffentlicher Flächen einsetzen.
Das Preisgeld soll in eine neue Informationstafel an Metzners Teich fließen. Das Gewässer liegt westlich von Wittichenau am FROSCH-Radweg, unweit des Wald- und Strandbads. Die Tafel wird sich gestalterisch an der Informationstafel am Stadtteich orientieren. Auch eine neue Bank ist geplant. Die bisherige Sitzgelegenheit soll an den angrenzenden Wanderweg in Richtung Dubringer Moor umziehen.

Herbert Schnabel vom NABU Wittichenau während der Preisverleihung. Foto: Rochus Schleicher

Die Informationstafel soll erklären, welche Tiere und Pflanzen an dem Teich leben und warum naturnahe Gewässer wichtig sind. Sie soll auch mit Vorurteilen aufräumen und Besucher dafür sensibilisieren, Rücksicht auf die Natur zu nehmen.

Metzners Teich ist Lebensraum für zahlreiche Amphibien, darunter seltene Kröten, Frösche und Molche, sowie für Wasserinsekten und Wasserpflanzen. Die NABU-Regionalgruppe kümmert sich seit mehr als 30 Jahren um das städtische Gewässer. Die Ehrenamtlichen mähen Schilf und Gras, halten Wasserflächen frei und kontrollieren den Wasserzufluss. Außerdem beobachten sie die Libellenbestände und setzen sich für den Schutz der Amphibien ein.

Forschungsreise im Bachtal

Natur-AG Großdittmannsdorf auf Spurensuche

Ausgestattet mit Gummistiefeln, Sieb und Becherlupe machten wir uns bei einem unserer AG-Treffen auf den Weg, um den verborgenen Lebensraum des kleinen Baches „Medger“ unter der Wasseroberfläche zu erkunden.
Zu Beginn besichtigten wir einen Bachabschnitt, der vor gut zwei Jahren naturnah umgestaltet wurde. Dabei wurde deutlich, wie sehr sich der Umgang des Menschen mit Fließgewässern im Laufe der Zeit verändert hat: Während die Generation unserer Großeltern in den 1970er-Jahren viele Bäche begradigte oder sogar verrohrte, um landwirtschaftliche Fläche zu gewinnen und den Wasserabfluss zu beschleunigen, werden heute vielerorts mit großem Aufwand genau diese Eingriffe wieder rückgängig gemacht. Doch bis sich ein naturnahes Gewässer mit seiner charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt entwickelt, vergehen viele Jahre.
Auf unserer weiteren Erkundung bachabwärts konnten wir verschiedene Entwicklungsstadien des Gewässers vergleichen. Ein Abschnitt erinnerte mit seinem schnurgeraden Verlauf und den befestigten Ufern eher an einen künstlich angelegten Graben, wie ein junges AG-Mitglied treffend bemerkte.

Erst im unteren Gewässerabschnitt zeigte sich der Bach von seiner natürlichen Seite: Durch die intensive Mäandrierung hatten sich markante Prall- und Gleithänge mit bis zu zwei Meter hohen Steilufern herausgebildet. Das Bachbett war geprägt von flachen Schnellen und tiefen Kolken sowie unterschiedlichsten Sohlsubstraten. Umgestürzte Uferbäume und reichlich Totholz strukturierten das Gewässer und seine Ufer. Ringsum erstreckte sich ein

Fotos: Johanna Honig

etwa 50 Meter breiter, naturbelassener Erlen-Eschen-Auenwald, der dem Bach genügend Raum bietet, sich bei Hochwasser auszubreiten.
Neben den zahlreichen land- und luftbewohnenden Tierarten, die in diesem Gehölzkorridor einen wertvollen Rückzugsraum finden, dient das Gewässer auch einer faszinierenden Welt kleiner Wasserlebewesen als Lebensraum. Viele Insekten verbringen den größten Teil ihres Lebens als Larven im Wasser und sind dabei auf eine gute Wasserqualität angewiesen.
Anfangs war es gar nicht so einfach, die Tiere in ihren Verstecken oder mit ihrer hervorragenden Tarnung zu entdecken. Während Strudelwürmer an der Unterseite größerer Steine haften, graben sich Eintagsfliegenlarven in den Schlamm ein und Wasserasseln suchen strömungsarme Buchten auf. Besonders raffiniert sind die Köcherfliegenlarven: Sie bauen sich aus kleinen Steinchen, Sand oder Pflanzenteilen schützende Köcher, durch die sie nur schwer vom Untergrund zu unterscheiden sind.
Nachdem wir einige Tiere vorsichtig in Wasserschalen umgesetzt hatten, konnten sie unter dem Mikroskop genauer betrachtet werden. Dabei war es faszinierend zu beobachten, wie die Kiemen der Eintagsfliegenlarven ununterbrochen fächerten, um Sauerstoff aus dem Wasser aufzunehmen. Mit großer Spannung konnte außerdem beobachtet werden, wie eine räuberische Larve des Schwimmkäfers Jagd auf eine Eintagsfliegenlarve machte – ein lebendiger Eindruck aus der Nahrungskette. Das wohl beeindruckendste Fundstück des Tages war jedoch ein Wasserskorpion, den wohl niemand in unserem Gewässer vermutet hatte.
Ganz nebenbei erfuhren die Kinder, dass sich anhand der ökologischen Ansprüche vieler dieser Arten Rückschlüsse auf die Wasserqualität ziehen lassen. Das Vorkommen empfindlicher Stein- und Eintagsfliegenlarven deutet auf einen vergleichsweise naturnahen und sauerstoffreichen Bach mit erfreulich guter ökologischer Qualität hin.
Während einige Kinder weiterhin nach den Verstecken der Bachbewohner suchten, wurde ein anderes vom Goldfieber gepackt und versuchte sein Glück beim Goldwaschen – allerdings ohne Erfolg. Wieder andere wollten zunächst einen kleinen Staudamm errichten. Nachdem wir jedoch über die Bedeutung der biologischen Durchgängigkeit gesprochen hatten, waren sie mit großem Eifer dabei, eine natürlich entstandene Totholzverklausung zu beseitigen, die einen kleinen kaskadenartigen Wasserfall entstehen ließ. So konnten sie unmittelbar nachvollziehen, welche Bedeutung frei durchgängige Gewässer für wandernde Wasserorganismen haben.
Viel zu schnell ging unsere Exkursion zu Ende. Die Tiere wurden wieder behutsam in ihren Lebensraum entlassen, Kescher und Siebe eingepackt und der Heimweg angetreten – mit vielen spannenden Eindrücken und neuem Wissen über einen Lebensraum, der oft verborgen bleibt und doch voller faszinierender Entdeckungen steckt.

Johanna Honig | Kinder- und Jugend Natur AG Großdittmannsdorf

Spurensuche im Auwald

NAJU Burgstädt auf Entdeckungstour in Leipzig

Im September machten wir, die NAJUs aus Burgstädt aus dem „Junge Naturwächter“-Programm, einen gemeinsamen Wochenendausflug nach Leipzig. Mit dabei waren neun Kinder, die sich schon sehr auf das gemeinsame Abenteuer freuten. Am Freitag ging es mit der Bahn los. Nach unserer Ankunft in Leipzig bezogen wir unsere Betten in der Jugendherberge und richteten uns gemütlich ein. Am Samstag stand der Leipziger Auwald auf unserem Programm. Den ganzen Tag waren wir gemeinsam mit einem Naturführer unterwegs, der sich bestens im Auwald auskannte. Für uns hatte er eine spannende Schnipseljagd rund um das Thema Auwald vorbereitet. Wir lernten zum Beispiel, welche Tiere Kulturfolger und welche Kulturflüchter sind. Außerdem beschäftigten wir uns mit dem Nahrungsnetz eines

Foto: Denise Weigelt

Fließgewässers und fanden heraus, was der Fischotter frisst. Besonders spannend war es, als wir einen Eisvogel entdecken konnten.
Natürlich gab es noch viele weitere Fragen und Aufgaben: Was kann man alles von einer Eiche verwenden? Wie ist der Auwald in Leipzig entstanden? Auch das Elsterbecken und die dortige Fischtreppe waren Teil unserer Entdeckungstour. Am Ende unserer Schnipseljagd ging es hoch hinaus auf den Wackelturm. Von oben hatten wir eine tolle Aussicht über Leipzig und konnten viele Sehenswürdigkeiten der Stadt entdecken. Nach dem Abstieg bauten wir gemeinsam noch ein Baumpendel, auf dem wir ausgiebig schaukeln konnten.
Nach so vielen Erlebnissen hatten wir uns eine Stärkung verdient. Danach ging es zurück in die Jugendherberge, wo wir den Tag ausklingen ließen.

Foto: Betty Neumann

Am Sonntag besuchten wir den Wildpark Leipzig. Leider meinte es das Wetter nicht mehr ganz so gut mit uns und es begann zu regnen. Deshalb brachen wir unseren Besuch ab und kehrten in die Jugendherberge zurück. Von dort machten wir uns schließlich wieder auf den Heimweg nach Burgstädt.
Auch wenn uns am Sonntag der Regen einen kleinen Strich durch die Rechnung gemacht hat, war es ein tolles und abwechslungsreiches Wochenende. Wir haben viel über die Natur gelernt, gemeinsam spannende Aufgaben gelöst, Tiere entdeckt, gelacht und eine schöne Zeit miteinander verbracht. Da wir es leider nicht mehr in die Auwaldstation geschafft haben, müssen wir wohl nochmal einen Ausflug hierher machen!

Betty Neumann | NABU-Naturschutzstation Herrenhaide

Herbstliche Wiesenmahd

NABU Leipzig packt an den Papitzer Lachen an

Nach „goldenen“ Oktobertagen wurde das Wochenende am 17. und 18. Oktober 2026 herbstlich – bestes Wetter für die Herbstmahd des NABU Leipzig auf den Feuchtwiesen der Papitzer Lachen. Am Sonnabend verteilten sich 14 Naturschutzmacherinnen und Naturschutzmacher ausgestattet mit entsprechenden Werkzeugen auf zwei Flächen: eine Wiese am Dammweg und die NABU-Wiese südlich von Lache 8. Nach Startschwierigkeiten liefen die Motorsensen, das Schnittgut wurde per Segeltuchplane abtransportiert oder als Tierfutter verladen.
Die Mittagspause an der Lache 8, die jahreszeitlich bedingt derzeit kein Wasser führt, nutzte das Team zum Fachsimpeln, begleitet von Eichelhähern, einem Schwarzspecht sowie Kranich- und Wildgansschwärmen. Nachmittags wurden die Restflächen gemäht, alles fertig geharkt und das Werkzeug zurückgebracht.
Am Sonntagmorgen rollte der Anhänger erneut an. Neun Helfende machten sich auf den Weg zur dritten, östlichen NABU-Wiese. Dank eigens gebauter Transportwagen gelangte das Material über und unter umgestürzten Bäumen ans Ziel. Mit fünf Motorsensen ging es zügig voran. Zur Mittagspause war fast alles geschafft; am Wegesrand zeigten sich Strauchschrecken, Gnitzen, Baldachinspinnennetze und eine Listspinne auf der Picknickplane. Auch an diesem Tag zogen rufende Zugvögel vorbei.
Nach der Pause wurde gemäht, bis die Tanks leer waren – ein Rest blieb bewusst als Rückzugsort für Tiere stehen. Neben dem Werkzeug ging auch ein voller Sack Müll zurück, den das Team nebenbei aufgesammelt hatte. Leider liegt im Naturschutzgebiet noch weit mehr Unrat. Wie er an diese entfernte Stelle gelangt, ist rätselhaft – es sollte allemal leichter sein, ihn regulär im

Foto: Beatrice Jeschke

Stadtgebiet zu entsorgen, anstatt den Müll in die Luppeaue zu transportieren.
Der Arbeitseinsatz schützt die Wiesen vor Verbuschung, fördert die typische Pflanzenwelt und sichert wertvollen Lebensraum für Amphibien und Insekten. Der NABU Leipzig bedankt sich herzlich bei allen Helferinnen und Helfern sowie beim Landschaftspflegebetrieb für den Abtransport des Schnittguts.
www.NABU-Leipzig.de

Gemeinsam Lebensräume schaffen

Bau einer Reptilienburg im Zukunftsgarten Borna-Gnandorf

Ein naturnaher Garten bietet nicht nur Platz für Pflanzen, sondern kann auch zahlreichen Tieren einen wertvollen Lebensraum bieten. Mit dem Bau einer Reptilienburg möchten der NABU-Zukunftsgarten und das Zukunftslabor Borna gemeinsam einen Beitrag zum Schutz heimischer Tierarten leisten und praktischen Naturschutz erlebbar machen. Reptilien wie Eidechsen und Blindschleichen benötigen geeignete Verstecke, Sonnenplätze und geschützte Rückzugsmöglichkeiten. Aus Natursteinen, Sand, Totholz, Muskelkraft und Ausdauer entsteht ein strukturreicher Lebensraum mit kleinen Hohlräumen und Spalten, der Schutz und Überwinterungsmöglichkeit bieten kann.

Foto: Katrin Schroeder

Der Bau der Reptilienburg erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Zukunftslabor Borna und mit vielen weiteren fleißigen Helfern Anfang Oktober. Das 80–100 cm tiefe mittige Loch zu buddeln war auf dem verdichteten Boden der Rückbaufläche und nach langer Trockenheit eine Herausforderung, die die meiste Zeit in Anspruch nahm. Mittig in das Loch wurde ein Stamm gestellt, der gleichzeitig Insekten als Nisthilfe dient und mit groben Steinen gut verankert und vor dem Umfallen geschützt wird. In diesem Steinhaufen, der sich bis an die Oberfläche zieht, finden Eidechsen ein gutes Versteck und Unterschlupf und in dem umgebenden Sand können sie ihre Eier ablegen. Brombeerdornen, die ganz oben auf die Sandfläche gelegt wurden, dienen vor allem der Abwehr von Katzen. Nach fünf Stunden Arbeit war das neue Element im Garten fertig und wir sind nun gespannt, ob sich in den nächsten Monaten Reptilien blicken lassen.
„Da sind wir noch nicht ganz sicher, ob uns eine Ansiedlung gelingt, es gibt hier viele natürliche Feinde der Eidechsen", berichtet Katrin Schroeder, „aber zumindest haben wir hier ein weiteres Beispiel geschaffen, wie Naturschutz vor Ort gestaltet werden kann. Eine Infotafel wird noch folgen und zum Nachmachen animieren."

Das Projekt des NABU Sachsen wird vom Europäischen Sozialfonds, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Borna kofinanziert.

Kofinanziert von der Europäischen Union
Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.
Borna Große Kreisstadt
BWS

Neuer Kurs bei NABU Wissen

Planungsverfahren: verstehen, beteiligen, Stellung nehmen

In diesem Kurs werden die Grundlagen der Verbandsbeteiligung vermittelt. Die Teilnehmenden erfahren, wie das Planungssystem funktioniert und auf welchen Planungsebenen der NABU aktiv wird – vom Bund bis zur Kommune.

Im Hauptmodul wird Schritt für Schritt vermittelt, wie naturschutzfachliche Stellungnahmen am Beispiel von Bauleitplanverfahren vorbereitet, aufgebaut und formuliert werden. Praxisbeispiele, Merksätze, Checklisten und Übungen helfen dabei, Naturschutzinteressen fachlich fundiert und überzeugend zu vertreten.
Der Kurs richtet sich an alle Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die Planungen besser verstehen und aktiv mitgestalten möchten.
https://ilias.nabu-wissen.de/goto_nabu_crs_1031.html

NABU Partheland auf dem Hoffest Obsthof Dottermusch. Foto: Heiko Thonig

Zwischen Obsthof, Streuobstwiese und Dorfteich

Herbst-Einsätze des NABU Partheland

Ob Apfel-Hoffest, Quittenernte oder Teichabfischen – bei der NABU-Regionalgruppe Partheland war im Herbst ordentlich was los. Gleich drei Aktionen zeigten, wie eng praktischer Naturschutz, regionaler Genuss und Umweltbildung ineinandergreifen.

Das Hoffest der Familie Dottermusch auf dem Obsthof Wöllmen am zweiten Septemberwochenende ist längst eine feste Tradition. Neben regionalen Köstlichkeiten war auch die NABU-Regionalgruppe Partheland wieder mit ihrem Bastel- und Infostand vertreten. Groß und Klein konnten dort Nistkästen für Meisen und Stare zusammenbauen. Auch wenn der erste große Ansturm vergangener Jahre einer gewissen „Sättigung“ gewichen ist und Besucher genauer aufs Budget schauen, zählte vor allem eines: der intensive Austausch. Die vielen Gespräche rund um den Umwelt- und Naturschutz machten den Einsatz zu einem vollen Erfolg – 2027 ist der NABU definitiv wieder mit dabei.

Frank Jonack bei der Quittenernte. Foto: Heiko Thonig

Da die Apfel- und Birnenernte nach dem Rekordjahr der letzten Saison spärlich ausfiel, lag der Fokus im Oktober auf den Quitten. Am 16. Oktober ernteten Heiko Thonig, Frank Jonack und Frank Heine in Taucha 300 Kilogramm der Früchte. Diese wurden bereits zu beliebtem Partheland-Saft verpresst, der gegen eine Spende erhältlich ist.

Bereits am 10. Oktober unterstützte die Regionalgruppe das Abfischen des sanierten Dorfteichs in Altenbach, das vom Heimatverein „Rund um den Eichberg e. V.“ ausgerichtet wurde. Während Jens Frenkel den gut besuchten Stand betreute und Vogelfutterästeste für den Winter bastelte, half Heiko Thonig im Wasser: Wegen starken Wasserpflanzenbewuchses mussten die Fische mühsam mit Keschern geborgen werden. Beim ursprünglichen Besatz waren 50 Karpfen sowie Schleien, Rotfedern und Plötzen in den Teich gekommen. Von den Karpfen fanden sich diesmal allerdings nur noch zwei Exemplare. Dafür hatten sich zahlreiche Hechte angesiedelt, einige davon bis zu 80 Zentimeter lang. Offenbar waren sie über den Saubach in den Teich gelangt und hatten dort ausreichend Nahrung gefunden. Für die NABU-Regionalgruppe ist der Einsatz damit nicht abgeschlossen. Sie will auch künftig den Teichpächter unterstützen – etwa dabei, das übermäßige Wachstum der Wasserpflanzen einzudämmen und einen möglichen neuen Fischbesatz vorzubereiten.

Heiko Thonig (rechts im Bild) beim Ablassen des Teiches. Foto: Jens Frenkel

https://partheland.nabu-sachsen.de

Technische Störung

Landesverbandsseite vorübergehend offline – Gruppenseiten weiterhin erreichbar

Aufgrund einer weltweiten kritischen Sicherheitslücke in einer weit verbreiteten Programmiersprache sind die Webseiten des NABU-Bundesverbands (www.nabu.de) sowie die Internetauftritte der NABU-Landesverbände – darunter auch unsere Seite des NABU Sachsen – vorsorglich und vorübergehend offline gestellt worden.
Gemeinsam mit dem Bundesverband arbeiten wir intensiv daran, die Seiten so schnell wie möglich wieder sicher verfügbar zu machen. Da die vollständige Behebung noch etwas Zeit in Anspruch nehmen wird, erarbeiten wir derzeit eine **Übergangsseite**, um Ihnen die wichtigsten Informationen direkt bereitstellen zu können.
Die Webseiten unserer regionalen Gruppen, Naturschutzstationen, Naturschutzinstitute und Projekte sind davon nicht betroffen und weiterhin unter **www.gruppen.NABU-Sachsen.de** erreichbar. Folgen Sie uns in der Zwischenzeit gerne auf Instagram und Mastodon – dort nehmen wir Sie weiterhin mit in unsere Naturschutzarbeit und halten Sie auf dem Laufenden.

Auch wenn unsere Hauptseiten gerade pausieren und Online-Spenden dort aktuell nicht möglich sind: Unser Einsatz für die Natur in Sachsen geht unvermindert weiter! Bei Fragen zu unserer Arbeit erreichen Sie die Landesgeschäftsstelle Sachsen weiterhin per E-Mail (**landesverband@NABU-Sachsen.de**) oder Telefon (0341 3374150).

Wenn Sie unsere Naturschutzprojekte in Sachsen unterstützen möchten, freuen wir uns sehr über eine direkte Banküberweisung – jede Hilfe stärkt unser Engagement vor Ort:

Spendenkonto
NABU Landesverband Sachsen
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE66 3702 0500 0001 3357 01
BIC: BFSWDE33XXX

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Verständnis!

Instagram **https://www.instagram.com/nabusachsen**
Facebook **https://www.facebook.com/nabu.sachsen**
Mastodon **https://nabu.social/home**

Storchen-Sechslinge in Seifertshain

Sensationeller Bruterfolg im Leipziger Land

Eine ganz besondere Nachricht erreichte den NABU durch den ehrenamtlichen Weißstorchbetreuer Uwe Seidel. Er konnte 2026 ein überaus seltenes Ereignis begleiten: das Aufwachsen und Ausfliegen einer Weißstorch-Sechserbrut in Seifertshain. Ein solches Ereignis ist eine absolute Rarität. In Sachsen soll es zuvor erst ein einziges Mal, genau vor 70 Jahren im Jahr 1956 in Welsau bei Torgau, eine Sechserbrut gegeben haben. Uwe Seidel hat allerdings über diese Sechserbrut in den Weißstorch-Dokumenten keine weiteren Eintragungen finden können. Nur aus dem benachbarten Brandenburg sind aus früheren Zeiten einige wenige Sechserbruten bekannt.

Altvogel und sechs beringte Nestlinge in Seifertshain. Foto: Rosemarie Krause

Die Erfolgsgeschichte in Seifertshain entwickelte sich über einen längeren Zeitraum. Im Jahr 2005 hatte erstmals ein Storchenpaar ein Nest auf einer betriebenen Esse der Agrargenossenschaft in Seifertshain errichtet, welches im Folgejahr unbesetzt blieb und daher wieder entfernt wurde. Seitdem gab es keinen weiteren Ansiedlungsversuch.

2023 errichtete ein Storchenpaar auf einer Bäckereiesse erstmals wieder ein Nest in Seifertshain. Das Paar hatte jedoch

keinen Bruterfolg und kehrte im Folgejahr 2024 nicht nach Seifertshain zurück.
Das Storchennest auf der ehemaligen Bäckereiesse wurde 2023 im Zeitraum von etwa drei Wochen von zwei beringten Störchen errichtet. Am 20. Mai war der neue Brutplatz von Sven Möhring, NABU-Fachgruppe Ornithologie und Feldherpetologie Falkenhain, entdeckt worden. Laut Anwohnerhinweis waren die Störche bereits seit drei Wochen da.

Daraufhin fand sich 2024 ein neues Paar auf der Bäckereiesse ein. Es zog im gleichen Jahr vier Junge groß. Das Männchen war nicht beringt. Das Weibchen trug einen Metallring der Vogelwarte Hiddensee Germania CR13. Damit war erwiesen, dass es aus dem berühmten brandenburgischen Storchendorf Rühstädt vom vermutlich erfolgreichsten Horst auf dem Wasserturm stammte, wo es 2019 beringt wurde.

Gestell für den Neuaufbau des Horstes Seifertshain.

Die weitere Recherche ergab, dass beide Elternvögel von CR13 ebenfalls beringt waren. Das Männchen DER AF064 wurde 2011 am Affenberg in Salem am Bodensee beringt und brütet seit 2015 erfolgreich in Rühstädt auf dem Nest auf dem Wasserturm. Der weibliche Elternvogel DEH H5646 wurde 2007 im brandenburgischen Müggendorf beringt und hat 2019 das letzte Mal in Rühstädt gebrütet.

Im Herbst 2024 erneuerten die Weißstorchaktiven rund um Uwe Seidel in Absprache mit dem Ortschaftsrat und dem Grundstückseigentümer das Nest. Ursprünglich sollte auch eine bereits angefertigte Halterung für eine Webcam installiert werden, doch der Eigentümer besaß leider keinen Internetanschluss.

2025 brachten die Rühstädter Störchin CR13 und ihr unberingter Partner nur einen Jungvogel zum Ausfliegen. 2026 gab es schließlich die große Überraschung. Am 16. Juni fotografierte Uwe Seidel die Seifertshainer Brutstörchin aus Rühstädt mit ihren sechs Nestlingen auf dem Horst.
Dank des Storchenfreundes Uli Seidel konnte kurzfristig für den 22. Juni die spezielle Hebebühne organisiert werden, welche bereits im November 2024 zur Sicherung und zum Neuaufbau des Horstes von ihm gesponsert wurde, da das von den Störchen erbaute Nest ohne Unterlage einseitig überhing. Am Nachmittag des 22. Juni 2026 beringte Bernd Holfter zusammen mit Erik, dem Vermieter und Fahrer der Hebebühne, die sechs halbflüggen und mobilen Jungen auf ihrem Horst in luftiger Höhe im Beisein zahlreicher Dorfbewohner, Pressevertreter und des Grimmaer Regionalfernsehens.

Neubau Nest Seifertshain, Nov 2024. Fotos: Uwe Seidel

Bereits am 17. Juli absolvierten drei Jungvögel ihre ersten Flugübungen. „Wir sind gespannt, ob in den kommenden Jahren der eine oder andere Seifertshainer Sechsling irgendwo wieder auftaucht und anhand des Ringes wiedererkannt wird“, so Uwe Seidel. Alle hoffen sehr, dass die besondere Rühstädter Storchendame und ihr treuer Partner im Frühjahr 2027 wieder nach Seifertshain zurückkommen.
Augenzwinkernd meinte Uwe Seidel abschließend: „Wenn ich gewusst hätte, dass es in Seifertshain einmal eine Sechserbrut geben würde, hätte ich 2024 das 1,5 Meter Gestell noch etwas größer gebaut.“ Er weiß jedoch, dass Störche erfahrungsgemäß im Laufe der Jahre den Nestumfang selbst erweitern.

Auch im Herbst 2026 werden wieder einige Projekte zur Erneuerung von Nistmöglichkeiten von den sächsischen Weißstorchfreunden gemeinsam mit den Energieversorgern umgesetzt, da Störche immer mal wieder auf Stromleitungen ihre Nester errichten.

Beringung der Sechserbrut in Seifertshain.

NAJU-Infos

Unsere Trashbusters-Aktion im September

Foto: F. Simank

Unsere Trashbusters waren am 19. September in Mahlitzsch unterwegs und haben gezeigt: Umweltschutz kann richtig Spaß machen! Neben der Müllsammelaktion gab's spannende Einblicke auf dem Demeter-Bauernhof Mahlitzsch, coole Infos rund um Nachhaltigkeit, interessante Biotop-Insights und natürlich jede Menge gemeinsame Zeit für Fröhlichkeiten. Bei Silent Disco und Nudel-Pesto-Party fand der Tag seinen gemütlichen Ausklang.
Ein großes Dankeschön senden wir an den Hof Mahlitzsch, dessen Garten und Räumlichkeiten wir kostenfrei nutzen durften, sowie an die NABU-NAJU-Gruppe Schloss Heynitz, die den organisatorischen und inhaltlichen Rahmen stemmte und den Abtransport des gesammelten Mülls mit Hilfe engagierter Eltern organisierte. Wir freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen im Herbst 2027, dann vielleicht in Großdittmannsdorf!? Ein Tag voller Action, neuer Eindrücke und vieler kleiner Beiträge für eine saubere Umwelt. Danke an alle, die dabei waren!

Danke, Carolin! Neun Jahre Engagement für die NAJU!

Nach neun Jahren außergewöhnlichen ehrenamtlichen Engagements verabschieden wir uns von einem ebenso treuen wie engagierten Mitglied der NAJU Sachsen und der NAJU Dresden: Carolin Gerlach.
Nach ihrer Tätigkeit als Elternzeitvertretung bei der NAJU Sachsen organisierte und leitete sie neun Jahre lang mit viel Herzblut das legendäre „Draußen zu Hause"-Camp auf dem Dachsenberg in der Dresdner Heide. Jahr für Jahr schenkte sie dabei mehr als 20 Kindern eine unvergessliche Ferienwoche voller Naturerlebnisse, Abenteuer, Gemeinschaft und jeder Menge Spaß. Für viele wurde das Camp zu einem zweiten Zuhause.
Darüber hinaus begleitete Carolin sieben Jahre lang die Freiwilligendienstleistenden der NAJU Dresden auf ihrem Weg ins Berufsleben. In Reflexionsgesprächen und Begegnungsformaten schuf sie Räume für Austausch, persönliche Entwicklung und die großen Fragen des Lebens, die junge Menschen in dieser wichtigen Lebensphase beschäftigen.
Für ihren langjährigen und wertvollen Einsatz wurde Carolin am vergangenen Wochenende mit der Bronzenen Ehrennadel des NABU ausgezeichnet.

Wir danken ihr von Herzen für ihr Engagement, ihre Zeit und ihre Leidenschaft. Für ihren weiteren Weg wünschen wir ihr alles Gute und sagen: Tausend Dank, Carolin!

Foto: Cornelia Thate

Foto: Cornelia Thate

NAJU-Aktivenwanderung in Tharandt

Am 25. Oktober trafen sich 20 NAJU-Aktive im Alter von 15 bis 40 Jahren aus fünf sächsischen Landkreisen zur diesjährigen Aktivenwanderung in Tharandt. Trotz nasskalten Wetters war die Stimmung durchweg bestens. Auf der rund fünfstündigen Tour durch den Forstbotanischen Garten, zur Bergkirche, zur Burgruine Tharandt und zum von 80 Eichen umstandenen Grab Heinrich Cottas blieb viel Zeit für Austausch über vergangene und zukünftige Aktionen, Camps und gemeinsame Aktivitäten.
Unterwegs gab es spannende Einblicke in Botanik, Pilzkunde und Geologie. Vorgestellt wurden unter anderem die Eichenblättrige Buche, der Duftende Kuchenbaum, gelbfrüchtige Eibenformen, der Sparrige Schüppling (eine bekannte Pilzart, die oft büschelig an Baumstämmen wächst), die Nebelkappe (ein häufiger Herbstpilz in Wäldern und Parks) sowie die in der Region vorkommenden Ignimbrite (ein vulkanisches Gestein, das durch heiße pyroklastische Ströme entsteht).

Ein besonderer Höhepunkt war die Ehrung von Carolin Gerlach, die unter einer beeindruckenden Stieleiche für ihr langjähriges Engagement in der NAJU Sachsen und der NAJU Dresden mit der NABU-Ehrennadel in Bronze ausgezeichnet wurde. Um 16 Uhr traten die Teilnehmenden den Heimweg an – mit vielen neuen Eindrücken und bereits großer Vorfreude auf die nächste Aktivenwanderung 2027.

INFOBrief
NABU Sachsen
Bernd Heinitz
NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig
Redaktion: Franziska Heinitz, Robert Beske
www.NABU-Sachsen.de